

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 36

Artikel: Die Sackgumper oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

11. FOLGE:

Das Wunder von Schweinsbach

Ein Jahr vor dem Fest

Plötzlich schöpften die sieben Aufrechten wieder neue Hoffnung. Vielleicht stand in Schweinsbach tatsächlich das Bähnlein, nach welchem sie seit Monaten Ausschau gehalten hatten. Im Freiluft-Restaurant neben der Allmend kam Feststimmung auf. Meinrad Hablützel nutzte die Gunst der Stunde und fragte, mit weinschwerer Zunge zwar, die Söhne seiner Freunde und Kollegen ringsum an, ob sie nicht seinem Sackgumper-Klub beitreten wollten. Das Echo war ausgesprochen mager.

Evelyn reizt die Männer

«Was haben wir doch für einen hoffnungsvollen Nachwuchs in dieser Stadt!» spottete Evelyn Wenger, die es genoss, mit ihrem gewagten Ausschnitt im Mittelpunkt des Interesses zu stehen. «Ich glaube, wenn ich jetzt tanzen wollte, würde mich nicht einmal einer dieser Jünglinge auf die Tanzbühne schleppen!»

Das war nun allerdings ein böser Rundschatz der attraktiven Madame Wenger. Sie stand damit in geradezu unverschämter Weise öffentlich dazu, dass sie die jungen Männer interessierten.

Dani Renggli, der brave Medizinstudent, fühlte sich geradezu verpflichtet, Evelyn zu einem Tänzchen einzuladen. Mit hochrotem Kopfe führte er sie zur Tanzfläche, auf welcher ein nimmermüder Klarinetist und ein angeheiterter Handharmonikaspieler rhythmisch ihr Unwesen trieben.

Die andern Männer standen irgendwie unter Zugzwang. Die verheirateten schleppten ihre Ehefrauen auf den Platz und betrachteten das Ganze als lästige Pflichtübung. Die freien hingegen prüften die Auswahl und erwogen ihre Möglichkeiten. Der Marsch war der ideale Tanz für senkrechte Bürger; bei ihm war keine Haltung zu verlieren.

Das Musiker-Duo wechselte abrupt auf einen Slowfox. Die

meisten Tanzpaare beratschlagten kurz, bevor sie schlüssig wurden, welches Tempo nun vorzulegen war. Linkisch wiegten sie sich langsam hin und her, und einige waghalsige brachten das Kunststück fertig, im doppelt so schnellen Rhythmus im Takt zu bleiben.

Dani kam gar nicht dazu, über die weitere Fortbewegung allzu viele Gedanken zu verlieren. Evelyn drängte sich gleich mit sanfter Entschlossenheit an ihn und legte ihre Hände um seinen Hals. Unversehens spürte er ihren Körper dicht an dem seinen, ihren Kopf an seiner Wange, und wenn er nach unten in den tiefen Ausschnitt blickte, sah er Dinge, die ihm im Sezierraum hundertmal weniger appetitlich vorgekommen waren. Ob Dani wollte oder nicht, er hielt Evelyn fest in seinen Armen und fühlte sich sehr, sehr männlich und selbstsicher und unwiderstehlich.

Und es sollte noch überraschender kommen: Wie, das ist in der sehr ausführlichen Fassung im Buch nachzulesen!

Ein Traum wird wahr

Ein paar Tage später standen die sieben Aufrechten in Schweinsbach vor einer wunderschönen, dunkelroten Dampflokomotive.

Sie war mit schwarzen und silbrigen Streifen bemalt und offensichtlich frisch gewaschen. Da und dort fielen noch Wassertropfen auf den trockenen Boden des Depots.

Die Männer stiessen Laute der Bewunderung aus. So prächtig hatten sie sich's nicht vorgestellt. Hinter der Lokomotive waren vier Personenwagen deponiert, ein meerblauer, ein safrangelber, ein sandgrüner und ein schokoladebrauner. Die weiss umrahmten Fenster verliehen ihnen ein putziges Aussehen.

«Grossartig!» – «Fabelhaft!» Die Männer suchten nach weiteren Superlativen und drehten sich anerkennend zu dem kleinen Männchen um, das ihnen die Pforte zum Paradies geöffnet hatte. Moritz Hemmi, der Seniorchef der Gartenbauschule von Schweinsbach, schmunzelte still vor sich hin.

Wie kleine Buben näherten sich die Männer neugierig, aber respektvoll der Lokomotive und

begannen sie zu betasten. Sachte hämmerten sie auf das Metall. «Wirklich fabelhaft!» wiederholten sie. Nur Willy flüsterte ihnen hinter vorgehaltener Hand zu: «Nicht zu sehr loben! Sonst verlangt er zuviel dafür!» Willy war schliesslich Bankprokurist.

Auf zur Probefahrt

«So, ihr werdet ja wohl einsteigen wollen», lachte Hemmi und gab damit das Signal zur Erstürmung der Eisenbahn. Wie eine Schulreiseklasse stürzten sich die Männer des Siebnerklubs auf den vordersten Personenwagen und kletterten mit einer Behendigkeit die Stufen hinauf, die man ihnen gar nicht zugetraut hätte. Übermütig sicherte sich jeder von ihnen einen Fensterplatz, Hemmi gab dem Lokomotivführer ein Zeichen, und es begann zu zischen und zu dröhnen. Langsam fuhr der Zug aus dem Depot ans Tageslicht hinaus. Die Abendsonne blendete die Männer. Der Pfiff der Lokomotive tönte wie ein Jauchzer.

Bald hatte die Bahn ein nettes Tempo erreicht. Bäume huschten vorbei. Ab und zu blickte ein Gärtner auf, Kinder winkten.

«Ja, dieses Bähnchen ist ein altes Hobby von mir», erläuterte Moritz Hemmi den Männern, «natürlich hat das mit der Gartenbauschule herzlich wenig zu tun. Aber an den Samstagen, an denen wir es durch unsere Anlagen tuckern lassen, zieht es natürlich immer viele Kinder an. Habe meinen Spass daran. Von Rentieren kann natürlich keine Rede sein ...»

Die Männer nickten. Wohlighatten sie sich in die Ecken der Holzbänke des Eisenbahnwagens gekuschelt, und zufrieden betrachteten sie mal die vorbeifliegende Landschaft, junge Rosenbäume und einheimische Sträucher in schnurgeraden Linien, mal das gefällige Interieur des Zuges. Wahrlich, dieses Bähnchen entsprach ihren Wunschräumen. Die sieben waren rundum glücklich. Und dennoch wurde ihr freudiges Palaver allmählich leiser, und zuletzt schwiegen sie betreten. Nach zehn Minuten fuhr der Zug wieder ins Depot ein. Moritz Hemmi drehte sich nach den Männern um und fragte: «Und?»

Hermann ermannte sich und sprach die Frage aus, die ihnen allen seit Minuten durch den Kopf ging: «Wäre es vielleicht ... unter Umständen ... möglich, dieses Bähnchen für ein paar Tage zu mieten und nach Winkelrieden zu verpflanzen?»

Jetzt war es draussen. Gespannt blickten alle Hemmi an.

Drei Bedingungen

Dieser fuhr mit seinem Finger über einen Fenstersims, betrachtete mit gespielter Unmuth den Staub und antwortete dann: «Gewiss wäre das möglich. Die Schienen müsstet ihr allerdings anderswo mieten. Im Sanktgallischen gibt es eine Firma, die euch aushelfen kann. Das Bähnchen könnt ihr haben. Ich will nichts dafür.»

Den Männern stockte der Atem. Freudig erregt stiessen sie sich an.

«Drei Bedingungen stelle ich allerdings», meinte Hemmi nachdenklich.

«Und die wären?» fragte Hermann schnell. Ängstlich starrten sie Hemmi an.

«Erstens», sagte Hemmi bedächtig, «ihr liefert mir das Bähnchen unbeschädigt wieder ab oder kommt für entstandene Schäden auf ...»

«Ganz klar! – Und zweitens?» fragte Willy atemlos.

Hemmi schmunzelte: «Zweitens erwarte ich von euch, dass ihr mir gratis eine schöne Doppelseite in eurem Festführer zur Verfügung stellt. Ich werde ja wohl für mein Bähnchen und die Gartenbauschule ein wenig werben dürfen ...»

«Das sollte drin liegen», bestätigte Meinrad.

«Und drittens?» fragten jetzt alle klopfenden Herzen.

Jetzt lachte Hemmi: «Und drittens würde mich freuen, wenn ich eine Dauerkarte für euer Fest bekäme ...»

Die Männer lachten erleichtert. «Wird uns eine Ehre sein!» riefen sie. Jetzt strahlten alle befreit und schüttelten dem alten Männchen ergriffen die Hand.

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich